Bewahrung des Menschseins im Zeitalter von KI

Theologische Notizen zur Entwicklung Künstlicher Intelligenz

von Aaron Langenfeld



Die erste eigenständige Enzyklika von Papst Leo XIV. mit dem Titel *Magnifica humanitas* („Die großartige Menschheit") hat eine ausgesprochen weitläufige und vielfach positive Rezeption erfahren. Unterschiedliche Medien, darunter auch solche, die Kirche und Papst in der Regel eher kritisch gegenüberstehen oder gar nicht mit ihnen befasst sind, unterstrichen die ethische Bedeutung des Textes für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz. Schnell bürgerte sich entsprechend auch die Bezeichnung ‚KI-Enzyklika' ein. Dabei geht es dem Text – wie der Titel schon deutlich macht – nicht um die Künstliche Intelligenz selbst, sondern um die „Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz", wie der Untertitel näher beschreibt. Im Folgenden will ich unter Bezug auf *Magnifica humanitas* kurz einige Linien zur Verortung der Diskurse um Künstliche Intelligenz im theologischen Denken zeichnen. Dazu gehe ich zunächst auf den Begriff Künstlicher Intelligenz, sodann auf theologische Herausforderungen der KI und schließlich – kurz – auf inhaltliche Perspektiven für den Religionsunterricht ein.

Was heute im Alltagssprachgebrauch unter Künstlicher Intelligenz verstanden wird

Künstliche Intelligenz ist im Alltagssprachgebrauch zum Kollektivsingular für normalsprachliche Chatsysteme geworden. Wer ‚die KI gefragt' hat, der hat in der Regel bei einem der gängigen Large Language Models (oft als LLM abgekürzt), also bspw. ChatGPT, Gemini oder Claude einen Prompt, d.h. eine normalsprachliche Nachricht oder einen Befehl eingegeben und entsprechende Antworten erhalten. Diese Systeme funktionieren auf einer wahrscheinlichkeitsbasierten Kopplung aufeinanderfolgender sprachlicher Einheiten, die sich aus Trainingsdaten speist. Die KI-Revolution in unserem erlebbaren Alltag ergibt sich folgerichtig aus den immer größer werdenden Datenmengen, die den Sprachsystemen als Trainingsdaten zur Verfügung gestellt werden. Die Systeme lernen so, wahrscheinlich plausible Zusammenhänge zu bilden, wobei die konkreten Ergebnisse nur sehr begrenzt prognostizierbar sind.

Die momentane Leistungsfähigkeit der sprachbasierten KI-Systeme, die sich noch steigern wird, ist derzeit schon so hoch, dass viele Prozesse des Alltags – von Chatnachrichten in Messengerdiensten über formell-juristische Schreiben bis hin zu Unterrichtsplanung und Forschungskonzepten sowie medizinischen Analysen – bereits einen intensiven Wandel durchlaufen.

Dadurch geraten viele vormalige Plausibilitäten unseres Lebens ins Wanken, wie z.B. der Sinn von Bildung und Arbeit oder die Angewiesenheit auf Menschen in Pflege und Medizin. Gerade weil die Systeme menschliche Kommunikation so täuschend echt simulieren können, stellt sich die Frage für Philosophie und Theologie, was uns als Menschen eigentlich ausmacht oder, zugespitzt formuliert, wozu es uns eigentlich noch braucht.

Theologie als Anwältin des Menschlichen

Diese Infragestellung des Menschlichen stellt im Grunde den Ausgangspunkt für Magnifica humanitas dar. Der Papst identifiziert in seinem Schreiben zwei fundamentale Gefahren der gegenwärtigen KI-Entwicklung:

a) Die Bestimmung des Lebens aller durch einige wenige Akteure, was die Vielfalt menschlichen Lebens unzulässig vereinheitlicht;

b) Die Suggestion der Irrelevanz menschlicher Intelligenz, die aus einem asymmetrischen Vergleich mit der Künstlichen Intelligenz resultiert.

Gegen diese Gefahren müsse die Kirche (und die gesamte Menschheit) als Anwältin des Menschlichen auftreten. Denn insofern Gott selbst Mensch geworden sei und den Menschen auf die Gemeinschaft mit sich hin bestimmt habe, stelle das Menschsein und das

auf Gott ausgerichtete Menschwerden den letzten Maßstab aller Handlungsorientierung dar.

Die sich aus dieser Grundeinsicht speisende Katholische Soziallehre stelle der unter a) notierten Gefahr – dem exklusiven Nutzen und der Machtkonzentration weniger – eine gemeinsame und in diesem Sinne vielfältige Verantwortung für die gemeinsamen Güter der Schöpfung gegenüber. In einer die gesamte Enzyklika durchziehenden Allegorie sieht der Papst die Menschheit vor die Wahl gestellt, entweder dem Drang nach Größe einiger scheinbarer Visionäre zu folgen und so einen neuen Turm zu Babel errichten zu wollen, der schließlich zur Sprachverwirrung und Unfähigkeit zur Verständigung führt, oder aber im Sinne des Wiederaufbaus Jerusalems im Buch Nehemia den Bau als gemeinsames Projekt aller Menschen zu verstehen, die je nach Fähigkeit und Kontext ihren Beitrag zum Schutz des gemeinsamen Hauses leisten sollen.



Entwertung des Menschlichen und der Bildung

Daher müsse der unter b) markierten Gefahr widerstanden werden, die partielle Leistungsfähigkeit künstlicher Intelligenz mit den vielfältigen Fähigkeiten und Gaben des menschlichen Geisteslebens zu verwechseln. Während Künstliche Intelligenz ausschließlich dazu in der Lage sei, menschliche Gesprächsfähigkeit zu imitieren und maschinelles Lernen lediglich eine Erweiterung von Datenmaterial sei, so zeichne sich das menschliche Bewusstsein durch Freiheit und Vernunft, durch die Fähigkeit der emotionalen Erfahrung und durch echtes Lernen, das auch das bewusste Erleben von Scheitern und Fehlern einschließen muss, aus. Diese Dimensionen des geistigen Lebens des Menschen müssten aber kultiviert werden, in Bildung, Arbeit, in sozialen Beziehungen, im politischen Miteinander. Dränge die KI-Entwicklung also den Menschen aus diesen Feldern heraus, sei das nur scheinbar eine Erleichterung des Lebens. Faktisch hebe dieser Prozess Grundvollzüge des Menschseins auf und gefährde damit zugleich das soziale Miteinander.

Daher müsse einer „Kultur der Macht“ eine „Zivilisation der Liebe“ entgegengesetzt werden, die sich in den Grundhaltungen der „Treue zur Wahrheit“, der „Investition in Bildung“, der „Pflege sozialer Beziehungen“ und der „Liebe zu Gerechtigkeit und Frieden“ zeige. Gegen den bloß wahrscheinlichkeitsbasierten Anschein von wahren Sätzen der KI-Systeme brauche es eine menschlich-vernünftige Fokussierung auf das, was tatsächlich der Fall ist. Es brauche ein entschiedenes Eintreten gegen die persönliche und gesellschaftliche Verkümmerung und Geringschätzung von Bildung. ‚Investition‘ bezeichnet dabei nicht nur einen finanziellen Aufwand, sondern meint auch die je individuellen Ressourcen, die Mühe und Arbeit, die wirkliche Bildung benötigt. Die Pflege sozialer Beziehungen stellte das In-Beziehung-Sein als Grundlage eines guten Lebens und als Kulturboden des allgemeinen sozialen Miteinanders einer simulierten Kommunikation gegenüber. Die Liebe von Gerechtigkeit und Frieden orientierten schließlich Ziel und Auftrag des Menschen in der Schöpfung.

Neue Relevanz theologischer Anthropologie

Die vorherigen Skizzen zur KI-Entwicklung und zur Stellungnahme der Enzyklika Magnifica humanitas identifizieren die Identitätskrise des Menschlichen als zentralen philosophischen und theologischen Ort der Gegenwart. Was uns als Menschen ausmacht, worin der Sinn unseres Daseins liegt, was unsere Ziele sind und wie wir sie erreichen, was ein gutes Leben ist – diese alten und wiederkehrenden Fragen werden durch die KI-Entwicklung radikal neu gestellt. Magnifica humanitas ergreift auf historische Art und Weise Partei für Grundwerte der Moderne (Würde, Freiheit, Vernunft), pocht aber zugleich auf ein holistisches Bild vom Menschen (Erfahrung, Emotion, Scheitern und Schuld). Menschsein in dieser Vielfalt als Geschenk und Auftrag



LITERATURHINWEIS

Die Enzyklika **Magnifica humanitas** (Dt. *Die großartige Menschheit. Über die Bewahrung des Menschen im Zeitalter Künstlicher Intelligenz*) wurde am 25. Mai 2026 als erstes Lehrschreiben von Papst Leo XIV. veröffentlicht und auf den Tag genau 135 Jahre nach der großen Sozialenzyklika *Rerum novarum* (Dt. *Über die neuen Dinge*) unterschrieben. Die Kontinuität zu *Rerum novarum* ist bewusst gewählt: Es geht um das Verständnis der Stellung des von Gott geschaffenen Menschen zu einer durch technologischen Fortschritt rasant verändernden Welt, um das Verständnis des Glaubens unter sich wandelnden sozialen Bedingungen und schließlich geht es um ethische Orientierung für die in dieser Welt unausweichlich handelnden (getauften) Subjekte.

Enzykliken sind päpstliche Lehrschreiben und gehören zum sogenannten ordentlichen Lehramt der Kirche. Sie sind nicht grundsätzlich mit dem Anspruch auf Irrtumsfreiheit versehen, dennoch kommt ihnen eine sehr hohe Normativität für das katholische Glaubensleben zu.

zu verstehen, als Verwirklichung eines von Gott her möglichen Lebens, das auf die Liebe, die Gott selbst ist, ausgerichtet ist, das rückt Papst Leo in den Fokus der Identitätsbestimmung des Menschlichen. Bildung, Arbeit, Sozialität sind in diesem Sinne Grundvollzüge aus der Liebe zum Leben, aus der Bejahung der ureigenen Möglichkeiten. KI müsse sich immer an diesem Maßstab des Dienstes am Menschen messen lassen. Wo sie den Menschen aber von sich selbst und seinen identitätsstiftenden Grundvollzügen entfremdet, wo sie den Anschein einer Ersetzbarkeit erzeugt, ist sie zu kritisieren und zu reformieren.



Perspektiven für den Religionsunterricht

Diese Neuperspektivierung der anthropologischen Wende in der Theologie kann aus meiner Sicht spannende Perspektiven für den Religionsunterricht eröffnen. Bereits bekannt ist, dass die anthropologischen Grundfragen nach Identität, Sinn und Ziel des Menschseins keinen eigenen abgeschotteten Bereich innerhalb des religiösen Denkens darstellen. Die Theologie ist vielmehr kontinuierlich herausgefordert, das Nachdenken über Gott und sein Handeln in der Welt korrelativ zur Anthropologie zu artikulieren. Neu ist hingegen, dass klassische sinn- und zielorientierende Aspekte des Menschseins, wie etwa Beziehung, Bildung und Arbeit, durch die KI-Entwicklung an Wert in den öffentlichen Diskursen einbüßen und daher auch als religiöse Reflexionsgrößen neu zu durchdringen sind.

Gerade an berufsbildenden Schulen kann etwa die Frage nach Arbeit als sinn- und identitätsstiftende Größe, als Ausdruck der Realisierung des Menschlichen und damit als Zielperspektive des Menschseins überhaupt einen Ort im Religionsunterricht erhalten, der im Curriculum sonst vermutlich unterbestimmt bliebe. Über den Religionsunterricht hinaus dürften in der Ethik und im Politikunterricht die klare Position der Enzyklika für Bildung, Freiheit und Würde, Demokratie und Teilhabe im Horizont der KI interessant sein. Hier böten sich womöglich fächerübergreifende Zusammenarbeiten an, die verschiedene Dimensionen des Menschseins vor den Herausforderungen der KI reflektieren und auch auf ihre religiöse Tiefendimension der anthropologischen Fragestellung her erschließen können. Schließlich stellt die anthropologische Fokussierung der Enzyklika und des KI-Diskurses insgesamt die Frage nach dem Verhältnis zur großen ökologischen Krise. Sowohl der enorme Ressourcenverbrauch der KI-Nutzung als auch die Neufokussierung auf den Menschen sind etwa mit Bezug auf die Umwelt-Enzyklika Laudato si von Papst Franziskus innerkirchlich bzw. innertheologisch als auch fächerübergreifend zu reflektieren.



Prof. Dr. Aaron Langenfeld (Dr. theol. habil.)
ist Rektor der Theologischen Fakultät Paderborn und dort Lehrstuhlinhaber für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft.
a.langenfeld@thf-paderborn.de